

29. IV. 1917

Wer hats gemacht?

„Da Oesterreich-Ungarn keinesfalls kleiner werden durfte, schien die notwendige Einheit und Freiheit des polnischen und des serbischen Volkes nicht anders als durch die Angliederung Polens und Serbiens an die Monarchie erreichbar; aus dieser Erwägung lehnte man Friedrich Adlers Friedensformel ohne Annexionen und Kontributionen ab.“ — So lautet eine der vielen Anklagen, die der Verfasser O. V. (Dr. Otto Bauer) des Aufsatzes „Würzburg und Wien“ im Heft 11/12 des „Kampf“ gegen die deutschösterreichische Sozialdemokratie und insbesondere gegen deren Organ, die „A. Z.“, erhebt. Der aus Sibirien und aus Petersburg gewissermaßen als bolschewistischer (ursprünglich als Kerenski'scher) Parteibotschafter nach Wien zurückgekehrte Parteisekretär wiederholt mit Nachdruck von der Tribüne aus, von der einst ein anderer Parteisekretär allmonatlich über die militärisch-imperialistisch-nationalistische Verderbnis der Partei klagte, alle jene Vorwürfe, die Friedrich Adler, eben jener andere Parteisekretär, vor Gericht der Parteiführung und ihrem Organ entgegen schleuderte. Schwarz auf weiß steht es im „Kampf“, daß die Wiener sozialdemokratische Parteizentrale und ihre „A. Z.“ ausschweifendsten Annexionismus trieben, daß sie mindestens Polen und Serbien einziehen wollten und die Friedensformel „ohne Annexionen und Kontributionen“ herwarfen, sowie daß eine Wehrung aus dieser 1915er und 1916er Kezerei erst im Laufe des Jahres 1917 und zwar erst in der zweiten Hälfte des Jahres erfolgte, als sich nämlich plötzlich die Konjunktur geändert hatte. Wie denn überhaupt die „Prinzipien“ der Führer sich nach der Konjunktur zu richten pflegen.

Es macht sich hübsch, wenn angesichts solcher Feststellungen zweier Parteisekretäre, vor Gericht wie jetzt in der „wissenschaftlichen“ Parteimonatschrift, die also ablonterfeite „A. Z.“ sich tagtäglich gebärdet, als wären die Friedensverhandlungen mit Rußland sozusagen ihr Werk, als hätte sie die Czerninsche Formel und die Formel der Bolschewiken erfunden. Es macht sich hübsch, wenn die nämliche „A. Z.“ heute, anknüpfend an die Weihnachtsschreiben des Papstes, über die Kirche spottet, daß sie „unfähig ist, der bluttriefenden Menschheit den Frieden wiederzugeben“ — ein „Wunder“, wenn sich die durchwegs von geistwahren Kirchenhassern und Freimaurern regierten Verbandsmächte verschwören, die Papstmahnungen nicht zu beachten und die Friedensmission des Papstes zu durchkreuzen! — um dann, nach einigen läppiichen Zudewicken über die „Aerikalen“, die angeblich diesen Krieg gemacht hätten und verlängern, wie ein Papagei zu wiederholen: „Die Erhebung des russischen Proletariats hat ihm (dem Frieden) die Tore geöffnet; das Drängen der Arbeiter aller Länder bahnt ihm den Weg, der verlästerte, verkehrte, gottlose Sozialismus führt die Völker zu dem Ziele, das das Oberhaupt der katholischen Kirche vergebens in Mahnung und Gebet den Völkern gewiesen hat.“ Wenn ein Bolschewik oder einer von denen, die bei Friedrich Adler durchgehalten haben, ohne in ihm einen Verrückten zu sehen, dies sagte, so könnte man ihm dies als Irrglauben hingehen lassen. Aber wenn die „A. Z.“, die nach dem Zeugnisse zweier sozialdemokratischer Parteisekretäre selber durch zwei Jahre an der Spitze des Annexionismus marschierte, jetzt hin-

zuer, da der Wind umgeschlagen und die Konjunktur sich geändert hat, mit drartigen Moralsprüchlein sich spreizt, ist es Pflicht, ihr mit der Laterne der Wahrheit hinter die Larve zu leuchten.

Gewiß, die russischen Bolschewiken gehören zu den Bezengern des Friedens. Aber doch nur deshalb, weil Rußland, das durch unsere glorreichen Armeen zum Frieden gezwungen wurde, sich der Bolschewiken bedienen muß. Hätten die verbündeten Armeen die Macht des Zarismus nicht in den Karpaten, und auf den polnisch-wolhynischen Schlachtfeldern zerschmettert, hätten sie nicht gleichfalls der Herrlichkeit des Offensivsozialisten Kerenski auf den ostgalizischen Schlachtfeldern ein jähes Ende bereitet, sondern wäre umgekehrt die Dampfwalze des Zaren und später die des Offensivsozialisten Kerenski erfolgreich gewesen, so gäbe es heute keine Bolschewikenregierung in Petersburg und keine Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk. Im November 1917 setzte sich in Rußland der Friedensgedanke und die bolschewistisch-maximalistische Friedenspartei gegen die Diktatur des Kriegssozialisten Kerenski durch, aber schon am 12. Dezember 1916 erging seitens der Vierbundsmonarchien das erste feierliche Friedensangebot an die Gegner, und zwar ganz auf jener Grundlage, die sich später die Bolschewiken zu eigen machten und die jetzt in Brest-Litowsk zur Verhandlungsbasis gewählt wurde. Ein Jahr später ergriff Rußland, nachdem und weil es geschlagen war, das Friedensangebot, welches die Mittelmächte, obwohl sie siegreich waren, aus Friedensliebe gemacht hatten, bereitwillig auf. Es ist daher plump und weisheitslos auf Kosten der Vierbundsmonarchien, wenn behauptet wird, erst „der Sozialismus“ habe kommen müssen, um dem Frieden „die Tore zu öffnen“. Dieser Ruhm gebührt unzweifelhaft den Vierbundsmonarchien, ihren Armeen, ihrer ausdauernden Bevölkerung, ihren Staatsmännern und Monarchen. Daß der Friede nicht zur Tat werden kann, solange nur eine Partei der Kriegführenden den Frieden will, während die andere Partei für den Krieg schwärmt, wie es die Verbandsdemokratien in Erwiderung auf unser Friedensangebot taten, begreift auch der Verstand eines Kindes. Sobald eine der Verbandsmächte — warum es gerade die russische ist, wurde schon erläutert — sich auf den gleichen Standpunkt stellte, wie die Vierbundsmonarchien am 12. Dezember 1916, stand Friedensverhandlungen nichts mehr im Wege. Mit dem „Sozialismus“ hat die Sache nur insofern etwas zu tun, als sich in Rußland die bolschewistische Gruppe des Sozialismus, im Gegensatz zu den anderen kriegerisch gesinnten Gruppen des Sozialismus, als Instrument des Friedensgedankens betätigt. In den andern Verbandsländern ist es noch nicht soweit. Abgesehen von vereinzelten Unterströmungen, herrscht dort überall noch die Kriegsdemokratie, gestützt vom Kriegssozialismus. Noch gibt es im Kabinett Lloyd Georges sozialistische Minister, noch rast Genosse Diktator Hughes, noch hat Genosse Vandervelde seine Kriegsminkerei nicht aufgegeben und in Italien ist erst in den letzten Monaten die Hälfte des nach dem Mai 1915 kriegsfeindlich verbliebenen Restes der Genossen zur Kriegspartei abgeschwenkt. Auf der bolschewistischen Befehrung der Verbandsdemokratien muß anscheinend noch einige Zeit gewartet werden. Sie wird möglicherweise erst erfolgen, wenn die gewesenen Verbündeten Rußlands mit dem Kriegführenden die gleichen abschließenden Erfahrungen gemacht haben werden wie Rußland.

Die Vierbundsmonarchien dagegen harren bei ihrer Friedenspolitik, die sie heute wie im Dezember 1916 und im Sommer 1914 machen, unentwegt aus, sie dringen wie die Zeitgeschichte lehrt, auch damit durch. Die Friedenspolitik ist die Politik der im Vierbund verbündeten Monarchen und Völker, und die von ihren beiden Parteisekretären des ausschweifendsten Annexionismus bezichtigte sozialistische Partei hat ein recht geringes Verdienst daran. Dagegen durfte sich der Papst in seiner Weihnachtssprache mit Recht rühmen, daß er mit seinen Friedensmahnungen das „Saatkorn“ des Friedens, zwar nicht in die Herzen der kriegstollen kirchenhasserischen freimaurerischen Staatsmänner der Verbandsdemokratien, wohl aber in die Herzen der Völker gelegt habe.